

WEDER MUNDSPITZEN-ZEN

NOCH BÜCHER-MYSTIK

„Wovon man nicht reden kann,
darüber muss man schweigen“,

schrieb Ludwig Wittgenstein
in seinem Tractatus logico-philosophicus 1921.

„Wer es sagt, der weiß es nicht,
und wer es weiß, der sagt es nicht“,

heißt es im Zen.

Viele so genannte Zen-Erfahrene kommen
heutzutage erst einmal mit einem eigenen
Buch daher, und manche Zen-Interessierte
stopfen sich ihr Gehirn zunächst mit Zen-
Literatur voll. Dabei besteht die Möglichkeit
bzw. Gefahr, dass sie glauben zu wissen, dass
sie wissen.

So erinnere ich mich an einen Medizinprofes-
sor, der vor Jahrzehnten erst einmal ein
Büchlein über Zen im Eigenverlag herausgab,
bevor er an einem ersten Sesshin teilnahm.
Doch nach drei Tagen Zazen brach er das
Sesshin ab, weil ihm die Beine wehtaten.

„Etwas erlebt, schon Buch geschrieben“, höre
ich noch heute Nagaya Roshi warnen.

Ohne Frage muss die Zen-Erfahrung
glaubwürdig manifestiert werden, damit sie
reifen und auch für andere fruchtbar werden
kann. Aber wie?

„Zen mit dem Körper zeigen“, war der Auftrag,
den Nagaya von seinem Zen-Meister bekam.

Das japanische Schriftzeichen für Körper, TAI,
setzt sich aus den Zeichen „Ursprung / Buch“
und „Mensch“ zusammen und sagt damit, dass
der Körper Buch und Ursprung eines Menschen
ist.

Insofern kann ein Teisho (Vortrag eines Zen-
Meisters) nicht in vollem Umfang in gedruck-
ten Buchstaben weiter gegeben werden.
Vortrag kommt von „Wahrheit vor-tragen“ –
Originalton Nagaya.

Ebenfalls ist die Stimme des Vortragenden
Sprache des Körpers, die nicht in Buchzeilen
verpackt werden kann. Heißt es doch im
Hakuin-Gesang: „Und auch sein Singen und
Tanzen sind Stimme der Wahrheit.“

Wohltuend waren die Kassetten von Prabhasa
Dharma Roshi, in denen der Klang ihrer Stim-
me den Vortrag nicht nur etwas untermalte;
vielmehr war ihre Stimme der Mutterboden
ihrer Worte.

Also doch Worte?

Sicherlich, besonders wenn sie Dichtung sind
und damit die Wahrheit „verdichten“ und
zugleich verbergen.
Worte sind Hinweise auf die Wahrheit, nicht
die Wahrheit selbst. Shakyamuni Buddhas
Reden werden deshalb Sutra genannt, was
„Leitfaden“ bedeutet.

Ganz wesentlich kommt es darauf an, wie die
Hörer oder Leser mit den empfangenen
Worten umgehen.

Während ich diesen Text schreibe, sitze ich im
Zug Richtung Wien. Es wäre völlig unsinnig,
wenn ich die Anzeige „Wien“ auf dem
Bahnsteig im Essener Hauptbahnhof nur lesen
und mich darüber erfreuen würde, ohne auch
tatsächlich in den Zug zu steigen, um das Ziel
zu erfahren.

Im spirituellen Leben wird solch ein Verhalten
zu Recht spöttisch Mundspitzen-Zen oder
Bücher-Mystik genannt. Wirklich von Herzen
kommende Worte sind wie Sprungbretter in
einem Schwimmbad.

Nur: Springen muss man selbst.

ES – dieses kleine Wort wird von Zen-Meistern
gern als Chiffre für das Unaussprechliche
benutzt.
ES ist nicht ein Nichts im nihilistischen Sinne,
aber auch nicht ein Etwas.

Aus: Sangha-Brief 1 / 2009